

Bistriker Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reihgasse Nr. 14, ausgegeben.

30. Nummer.

Bistritz, den 21. Juli 1912.

XXXI. Jahrgang.

Etwas zum Bedenken.*)

Von Else Wigerka.

Lieber Leser, hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie es in der Welt ausschauen würde, wenn es keine Tiere gäbe?

Das ist ein unmüger Gedanke; meinst du vielleicht, weil doch niemals ein Mangel sein wird an dem, was da flucht und kriecht?

O nein, es ist schon der Mühe wert, sich ein Bild davon zu machen, was der stolze Herr der Schöpfung anfangen, wenn er ganz allein stünde, nur unter feinesgleichen.

Kein Haus könnte er sich bauen, weil ihm kein Tier die Lasten schleppte.

Nun, die Pferde wären ja durch mechanische Kraft zu ersetzen.

Ja, vielleicht wird es dahin kommen, ich hoff's im Interesse der Pferde, aber es hat jedenfalls noch gute Wege damit.

Und wenn schon, hundert, nein tausend Dinge würden doch fehlen zu seiner Einrichtung. Kein Leder und keine Wolle, keine Federn und kein Koffhaar, keinen Kamm und keine Bürste, gar nichts könnten wir uns schaffen. Mit dem Kochen wäre es ganz böse bestellt. Auf den Braten verzichten wir, aber ohne Milch, ohne Eier, ohne Fett wirtschaften, das ist eine schwere Sache für die Hausfrau. Die Felder blieben unbebaut, denn wie wollten wir mit unsern zwei Händen alles bestellen und ernten? Also müßten wir uns an Obst und Gemüse gütlich tun — im Sommer ein erfreuliches Essen, doch im Winter eine schwer zu beschaffende Kost.

Handel und Wandel, Industrie und Gewerbe, alles würde stocken oder stille stehen. Es ist gar nicht auszudenken, wie arm der Herr der Schöpfung wäre, wenn er seine guten willigen Arbeits- und Lebensgefährten, die Tiere, nicht hätte.

Und wie vergilt er es diesen treuen Kameraden, daß sie ihm dienen vom ersten bis zum letzten Augenblick?

In der Regel herzlich schlecht! Er nimmt ihnen die Freiheit, er entzieht ihnen Luft und Licht, er prügelt und mißhandelt sie, er nützt sie aus bis zum letzten Blutstropfen, er fragt nicht um ihr Wohl und Weh, er belästigt, quält, verfolgt sie ohne Einsicht und Erbarmen.

Dede, leer und traurig sähe die Welt aus, wenn die Tiere fehlten, und doch, wenn ist noch nie in einem bösen Augenblick, wenn der Jammer der geplagten Kreatur einem die Stunde und das Leben vergällt, der Wunsch aufgestiegen:

*) Wird zum Vorlesen und Besprechen in den landwirtschaftlichen Ortsvereinen empfohlen.

Hätte sie der Herrgott nur lieber gar nicht geschaffen, daß unser graufames Tun ein Ende fände!

Zum andern habe ich schon oftmals sehnlichst gewünscht: Daß ich doch zaubern könnte! Den Kutscher, der sein Pferd malträtiert, möchte ich in sein müdes, erschöpftes Ross verwandeln. Den Lämmel, der sich von einem abgehegten Hund ziehen läßt, ihn bergauf und bergab antreibt mit „Hüh und Gott“, statt dem viel schwächeren Tier, das von der Natur gar nicht dazu bestimmt ist, Lasten zu schleppen, wenigstens zu helfen, den würde ich selbst einspannen und die Peitsche über ihn schwingen. Der Metzgerbursch sollte nur einmal die Todesangst des kleinen Kälbchens durchmachen, das er mit einem dicken Stock vor sich hertreibt und durch zwei laut bellende Hunde flankieren läßt, daß es in seiner Not nicht weiß, wohin es eigentlich laufen soll. Stundenlang mit gebundenen Füßen auf einem Wagen zu liegen, würde ihm auch schlecht gefallen, wette ich.

Den Bauer, der seinen Hund am kurzen Stricke angebunden hat, den Hund, der noch vielmehr als wir das Bedürfnis hat, sich ungehindert zu bewegen, der ihn dursten und schmachten läßt in Sonnenglut, vor der Kälte ihn nicht schützt, ihm kaum Stroh für sein Lager gönnt und nicht acht hat der heiseren, verzweiflungsvollen Schreie des unglücklichen Tieres, den würde ich fürs Leben gern ein bißchen an die Kette legen, damit er probieren könnte, wie es tut, jeder Freiheit beraubt zu sein, gleich dem ersten Missetäter.

Die Stuben möchte ich verzaubern in die Schmetterlinge, die sie lebendig speien, in die Eichhähnen, die Maulwürfe, die Eidechsen, all die vielen harmlosen, friedlichen kleinen Geschöpfe, die sie schrecken und verfolgen mit Steinwürfen und Geschrei. Der Fischer würde ein Fisch, den einer heimträgt im Netz, wie er das tat. Die Hausfrau als Geflügel in der Steige, ohne Wasser, Luft und Licht, die doch die Augenblicke der Qual durchkostend, durch die sie ihren Opfern den Todeschmerz ganz unnötig verichärtet und verlängert hatten — hei, das wäre eine verkehrte Welt, in der es etwas zu lernen gäbe für den lieben Menschen!

Leider, leider ist es aber nichts mit der Zauberei, und so muß ich, und so müssen wir alle, die wir einander die Hand reichen, im gleichen Fühlen, uns darauf beschränken, für Recht und Menschlichkeit einzutreten, wo und wie wir können.

Lieber Leser, wenn ich nur Worte fände, so stark und so warm, so eindringlich, daß sie einen Wiederhall in dir erwecken von der Ueberzeugung, die in meinem Herzen lebt. Die aber ist: Jedes Leben ist heilig in seiner Art, die Erde mit ihren Segnungen, Luft, Licht und Freiheit ist allen gegeben, auch die Tiere haben ihren Anspruch an Daseinsfreude,

Rechte, die wir nicht mit Füßen treten dürfen. Aus der Macht, die wir über sie besitzen, erwächst die Pflicht, gut, sorgsam liebevoll mit ihnen umzugehen, ihnen dafür, daß wir sie uns dienst- und nutzbar machen, zu geben, was sie brauchen und, wenn wir Tod und Schmerz bringen müssen, das in der raschesten, sichersten und wenigst grausamen Weise zu tun.

Vielleicht, denkst du wie ich, Leser? Dann gehe hin zu deinen Nachbarn und Freunden und suche sie zu belehren, aufzuklären, sie immer wieder zu bitten und zu mahnen, daß sie der Barmherzigkeit nicht vergessen — mögen sie dich darum auch schelten und auslachen.

Hier und da vermagst du wohl doch, Gutes zu bewirken.

Wer das Schlechte erkennt und duldet's, daß es geschieht, wird auch schuldig, nicht der allein, der es verübt. Möchtest du dich zum Heiler eines gestohlenen Gutes machen? Nein, gewiß nicht! Nun denn, sollte ein lebendes, fühlendes Tier weniger schätzenswert sein als eine Sache?

Und das Beispiel macht unendlich viel aus.

Wer in mancherlei Gegenden herumwandert, der kann Studien machen, wie eine Sitte oder Ansitte sich von Haus zu Haus fortpflanzt, im ganzen Ort, oft in einem ganzen Landstrich verbreitet ist.

So fand ich z. B. ich einem Dorf fast in jedem Haus eingekerkerte Singvögel in Häuschen, die gar kein Licht durchließen.

Im Walde in nächster Nähe zwitscherten und sangen ringsum alle Arten fröhliche Vögel, und die Leute hatten dennoch Freude daran, daheim die Sehnachtschreie nach verlorener Freiheit zu hören.

In einem andern Ort gab es einen Kettenhund in jedem Hof; wieder wo anders begegneten mir allerwegen Hundefuhrwerke — doch wenn ich alles aufführen wollte, würde ich gar nimmer fertig.

Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt, zu schaffen Qual!

Ein jeder macht das, was und wie er's beim andern sieht, und die Jungen ahnen den Alten nach und vererben den Brauch einmal wieder ihren Kindern, sodas schließlich die geheiligte Gewohnheit daraus wird, der sich alle fügen, ohne darüber nachzudenken, ob es nicht auch anders sein könnte. Zum eigenen Schaden.

Wie viel besser wäre es, nur eines zu nennen, um die Milchwirtschaft bestellt, wenn die Kühe überall in reinen, luftigen Ställen gehalten würden, statt daß man sie, wie es leider nicht selten vorkommt, im Schmutz stehen läßt. Andere kommen gar nie auf die Weide, etwas, was auch nicht geschehen sollte. Kein Tier, auch das verkleumdete Schwein nicht,

FEUILLETON.

Die Schwiegermutter.

Zur Ehrenrettung der Vielverkannten.

Von E. Zilta.

(Schluß.)

„Es ist so. Geradezu kümmerlich elend war sie als kleines Geschöpf. Unser alter Kreisphysikus meinte, daß dies an der zu großen Jugend der Mutter liege. Sie war von der Entbindung sehr angegriffen und durfte dem kleinen Wurm die Brust nicht geben. Sie ordnete an, daß das Kind nur entsprechend verdünnte Kuhmilch bekommen sollte. Ich hatte achtzig Stück Kindvieh im Stall, suchte die beste Kuh aus, ließ sie vom Tierarzt untersuchen und ihr, nachdem sie für durchaus gesund befunden war, nur noch Trockenfütterung geben. An der Milch konnte es also nicht liegen, daß die Kleine, statt zuzunehmen, immer schwächer und elender wurde. Als sie ein Vierteljahr alt war, wog sie knapp fünf Pfund. Meine Frau war natürlich auch bekümmert deswegen, aber sie blieb mit nervöser Festigkeit dabei stehen, daß das Kind keine andere Nahrung erhalten dürfe. Sie hatte in irgend einem populär-medizinischen Werk gelesen, daß diese Art der Ernährung für Kinder das Beste sei, und glaubte daran, wie an die Bibel.“

„Und sie ließen das ruhig geschehen?“

„Ich befand mich in einer schlimmen Lage. Wie man junges Vieh aufzuziehen hat, das wußte ich ganz genau; aber junge Menschentinder, das entzog sich meiner Kenntnis. Zudem hatte mir der Arzt nach der Entbindung meiner Frau gesagt, daß ich sie vor jeder Aufregung sorgfältig bewahren müsse,

und diese Schonzeit dehnte meine Frau immer weiter aus. Damals schwieg ich, ließ aber den Kreisphysikus holen und zeigte ihm das Kind. „Unterernährung!“ sagte er, sobald er ihrer recht ansichtig geworden war.“ Geben Sie Schleim von Knorr's Hafermehl.“

„Ausgezeichnet für Kranke wie für gesunde Kinder!“ gab der Geheimrat sein Bortum ab.

„Was hat denn aber die Schwiegermutter mit der Sache zu tun?“ frag der Hauptmann. Jetzt war doch alles in Ordnung?“

„Ja, das wäre es gewesen, wenn meine Frau den Rat des Arztes befolgt hätte. Aber sie blieb eigenmächtig dabei, daß sie von solchem neumodischen Kram nichts wissen wolle. Damals war die Sache in der Tat noch neu.“ „Von solchen Sachen verstehst Du nichts,“ sagte sie als ich drängte, den Rat zu befolgen, „das muß ich als Mutter besser wissen.“ Ich wußte mir nicht anders zu helfen, als daß ich meiner Schwiegermutter, die bald nach der Entbindung abgereist war, weil mein Schwiegervater an einer schweren Bronchitis erkrankte, in einem langen Briefe die ganze Sache mitteilte und sie bat, sie möge bei meiner Frau ihre mütterliche Autorität geltend machen und ihr recht eindringlich schreiben, daß sie tun sollte, was der Kreisphysikus empfohlen hatte. Am nächsten Abend erhielt ich eine Depesche von meiner Schwiegermutter, daß ich ihr Tags darauf zum Nachmittagszuge den Wagen an den Bahnhof jenseu sollte.“

„Da konnte ja der Tanz losgehen“, rief der Hauptmann lachend.

„Das tat er auch. Die alte Dame redete meiner Frau so energisch ins Gewissen, daß sie schließlich kapitulieren mußte. Aber lange dauerte es, bis sie nachgab. Tränen hat sie auch genug vergossen, und mich dreimal mindestens daran erinnert, daß ich sie nicht aufregen dürfe. Aber die Schwiegermutter ließ sich nicht in das Vochshorn jagen. „Das sind Faxen“,

erklärte sie kurzweg. Du bist jetzt ganz gesund, und wenn Du Dich aufregst, so bist du selbst daran schuld. Dein Kind aber geht an Deinem törichtem Eigensinn zugrunde, wenn es keine bessere Nahrung bekommt und das soll nicht geschehen.“ Ich kann mich jetzt nur kurz fassen: Die Kleine erhielt Knorr'sches Hafermehl, und fast zusehends besserte sich ihr Zustand. Einen Monat später wog sie acht Pfund, und so ging es weiter. Wenn aber danke ich, daß dieses liebe Kind mir geblieben ist? Lediglich meiner Schwiegermutter!

Dertzen, der selten viel hintereinander sprach, stärkte sich durch einen kräftigen Schluck Wein.

„Noch eins“, fuhr er dann fort. „Meine Frau ließ es sich natürlich nicht nehmen, jedesmal die für die Kleine zubereiteten Süppchen erst zu kosten. Sie mundeten auch ihr selbst recht gut, und wenige Tage später schon ließ sie auch immer einen Teller für sich selbst mit zubereiten. Auch ihr bekam diese Nahrung gut; sie wurde nicht allein rasch körperlich stärker, als sie je gewesen war, sondern was für mich noch wichtiger war, ihre nervöse Festigkeit verschwand allmählich ganz und gar, so daß unser Eheleben ein durchaus friedliches und angenehmes wurde.“

„Ganz natürlich“, erklärte der Professor, „die Nährsalze der Knorr'schen Haferpräparate bewirkte eine Aufbesserung des Blutes und der Nervennahrung. Mit der Erstarkung der Nerven verschwand die Nervosität. Mit genau dem gleichen Erfolge habe ich zu hunderten von Malen Refrakolenzpatienten, Blutarmer und Bleichsüchtige aufblühen sehen.“

„Also hat Herrn von Dertzen's Frau Schwiegermama mit ihrer Empfehlung der Knorr'schen Haferpräparate nicht allein der Enkelin, sondern auch der Tochter einen sehr guten Dienst geleistet“, konstatierte ich. „Ich komme also auch heute zu dem gleichen Resultat, wie schon so oft.“

„Zu welchem?“

Abonnements- und Insertionsaufträge werden in der Buchhandlung Carl W. Schell, Bistritz, entgegengenommen.

fühlt sich in schmutzigen, luftlosen Stallungen ohne Bewegung wohl.

Kostnechte und Kutscher, die ihre Sache verstehen, bestätigen sicher, daß bei sorgfamer Wartung die Pferde viel länger gesund und arbeitsfähig bleiben, als jene, die überbürdet und vernachlässigt werden.

Das Tier vergilt die bessere Pflege, abgesehen von Anhänglichkeit und Zerknirschtheit, durch eine größere Leistungsfähigkeit, vom Ochsen angefangen bis auf den kleinen Kanarienvogel herab, der noch einmal so fröhlich seine Lieder singt, doppelt so schönes Gefieder bekommt, wenn man ihm ein reichliches geräumiges Bauer und ein helles, freundliches Plätzchen gönnt. Wie ein Tier behandelt wird, so ist es.

Das bedenken die Menschen nicht. Wie oft bekam ich, wenn ich auf einem Hof fragte, warum der Hund an der Kette liegen müsse, zur Antwort: „Ja mein, weil er halt so arg böse ist, schier zerreißen tut er die Leut!“

Du armer Hund, aus einem treuen Wächter und Freund des Hauses hat man dich zu einem Schrecken gemacht für jedermann!

Erst hat dein Herr dich ohne Grund angefettet, dein Elend ließ dich gereizt und bissig werden, und dann bleibst du deshalb zur Haft verdammt bis zu deinem Tode. Es ist schon vorgekommen, daß solche Hunde wie wutkrank wurden.

Manchmal wird es uns heimgezahlt, was wir sündigt, — leider nicht in dem Maße, als wir es verdienen.

So ist z. B. erwiesen, daß das Fleisch von dem Schlachtvieh, das vor seinem Tode besonders arg geschreckt, gepeinigt und gemartert wurde, sich verändert und den Menschen, die es genießen, sehr schädlich werden kann.

Es ist auch in deinem Interesse gar nicht gleichgültig, ob dein Fleischer sein blutiges Handwerk gut versteht, ob er die Tiere zudor betäubt, die rechten Instrumente hat und sie an der richtigen Stelle einsetzt. Wenn es irgend angeht, bestimme dich darum und wende dich an die Behörde, wenn du groben Unfug entdeckst. Eines vor allem: Halte die Kinder vom Schlachtplatz ferne!

Es ist eines der greulichsten, leider in unzähligen Dörfern sich wiederholenden Schauspiele, daß Kinder gleich blutleuchtenden, kleinen Wilden den Platz umzingeln, auf dem so ein armes Schwein gestochen wird.

Oder glaubst du, daß es einen erfreulichen Einfluß auf ihre Herzensbildung hat, wenn ihnen die Todesqual und Zuckungen eines Geschöpfes zur Belustigung dienen?

Ich erinnere mich an zwei Fälle, von denen die Zeitungen erzählen, daß kleine Buben sich mit Küchenmessern bewaffneten und damit auf ihre noch kleineren Geschwister losgingen, um zu sehen, ob die auch so „quieschten“, wie das Schwein, dessen Tötung sie beigezogen hatten.

Solch eine Folgewirkung mag eine entsetzliche Ausnahme sein, aber gar nicht selten ist es, daß Kinder, die gerne „Schlachtfeste“ — ist das nicht eine Bezeichnung, die allem Gefühle Hohn spricht? — beiwohnen, gemütsrohe, harte, sogar verbrecherische Menschen werden.

Die Wortdaten, über die unsere Blätter nur zu viel berichten, sind meistens von solchen verübt worden, die ihre Grausamkeit zuerst an Tiere erprobten.

Ich meinsten, daß ich nicht viel Vertrauen auf die Buben und Mädchen, die etwas Lebendiges blindlings vernichten und zerstören oder ihre Kraft an den Schwächern auslassen. Ich meine, aus ihnen werden unguete Leute, an denen die Welt nicht viel Freude hat.

Aber ich sage mir, sie können nichts dafür. Die Eltern tragen Schuld, die nicht besser sind, die ihnen zu Hause ein Beispiel geben, das vielleicht gerade das Gegenteil von dem ist, was der Lehrer den Kleinen in der Schule ans Herz legt.

Mein lieber Leser, wenn du Kinder hast, denke einmal nach, wie viel reicher du ihr Leben machen kannst, wenn du sie dahin führst, alle Geschöpfe, die um sie herum sind, lieb zu haben, zu beobachten und zu verstehen.

Zeige deinen kleinen Knirpslein, wie wunderbar jeder Käfer, jedes Insekt, gemacht ist, erzähle ihnen von den Bienen und Ameisen, die in einem geregelten Staate leben, just so wie wir, öffne ihre Augen, damit sie die hundertertei rührenden Dinge wahrnehmen, die sich in der Tierwelt abspielen, und sie werden schließlich erkennen, daß wir superklugen, über-

„Zu dem, daß das Urteil über die Schwiegermütter im Allgemeinen ein ungünstiges ist, daß aber, wenn man der Sache auf den Grund geht und den Einzelnen nach seinen persönlichen Erfahrungen befragt, sich genau das entgegengesetzte ergibt. Daraus aber folgt mit Sicherheit, daß jene ungünstige Meinung von den Schwiegermüttern eine durchaus ungeredete ist, und daß sie vollen Anspruch auf unsere Hochachtung besitzen.“

Allgemein stimmte man mir bei. „Wollen wir einen Bund zur Verteidigung der Schwiegermütter gründen? schlug der Hauptmann von Berger vor.“

„Dessen bedarf es wohl kaum“, sprach der Professor.

„Aber zur Bekämpfung eines unbegründeten Vorurteils das Seinige zu tun, ist Pflicht jedes denkenden Menschen, und eine umso eifrigere, je weiter verbreitet dieses Vorurteil ist.“

„Schade!“ Der Hauptmann strich bedauernd seinen langen, blonden Schnurrbart. „Die Bundesgründung hätten wir doch mit einer Bowsle feiern müssen, und in diesem Falle hätten unsere Frauen gewiß nichts dagegen einzuwenden gehabt, denn jede Mutter träumt doch schon von der zukünftigen Verehelichung ihrer Kinder, besonders der Mädchen, von dieser Vermählung, die sie selbst zur Schwiegermutter macht!“

Noch einmal brach Herr von Berger an diesem Abend sein gewohntes Schweigen. „Wenn Sie solche Sehnsucht nach einer Bowsle haben, mein lieber Hauptmann, so soll sie befriedigt werden. Ich gebe eine Bowsle zum Besten unter der Bedingung, daß das erste Glas den Schwiegermüttern im Allgemeinen und das zweite der meinigen im Speziellen gilt!“ Und also geschah es!

legenen Menschen gar manches lernen könnten von den Tieren, die so treu, so anhänglich, der Freundschaft untereinander und der Aufopferung für uns fähig sind, wie nicht die Besten unter uns. Wenn ich hoffen dürfte, daß ich dir ein wenig zu Herzen gesprochen habe? Es würde mich sehr froh machen!

Der Saatenstand im In- und Ausland.

Ueber den Saatenstand, beziehungsweise das mutmaßliche diesjährige Ernteergebnis in Halmsfrüchten bringen auswärtige Blätter Nachrichten, die erfreulicher lauten als die hierländischen. Nach dem amtlichen Bericht des Ackerbauministers vom 8. d. M. wurde das Ernteergebnis in Weizen mit 47.23, in Roggen mit 14.12, in Gerste mit 14.49, in Hafer mit 11.70 Millionen Hektarcentnern in ganz Ungarn veranschlagt.

Während der letzten zwei Wochen, wird weiter berichtet, war die Witterung, abgesehen von den an mehreren Orten eingetretenen Wolkenbrüchen und Gewitterregen, in einem großen Teile des Landes trocken. Die Temperatur war in den letzten Tagen des Juni und in den ersten Tagen des Juli höher als die normale und sie überstieg mehrfach 30 Grad Celsius. Im Uebrigen war aber die Witterung für das Reifen und den Schnitt der Halmsfrüchte sehr günstig; denn es war während der ganzen zweiwöchigen Periode und selbst während der wenigen sehr warmen Tage windig, und fortwährend Luftströmung hat auch im größten Teile der Lagersfrucht das Einschumpfen der Köner verhindert. Darin liegt die Erklärung der erfreulicher Erscheinung, daß die Ernteaussichten des Weizens und des Roggens trotz der ungewöhnlich häufig vorgekommenen Elementarschläge im Verhältnis zu der Abschätzung vom 23. Juni l. J. sich etwas günstiger gestalten.

Auch für die Hackfrüchte (Kukuruz, Rüben, Kartoffeln und Gemüse) war die Witterung der letzten Wochen günstiger.

Nur ans Heumachen soll man aber bei uns nicht denken, denn es übersteigt alle Geduld, was man heuer bei den täglich eintretenden Strichregen beim Heumachen durchmachen muß. Zwei, drei Wochen braucht man, bis man der launigen Witterung die Gelegenheit abringen kann, seine paar Fuhren Heu trocken zusammenzubringen.

In Ungarn ist der Weizen- und Roggenschnitt bereits beendet, nur in den höher gelegenen Gegenden ist die Ernte noch im Rückstande.

Gerste und Hafer haben sich in der letzten Zeit sehr günstig entwickelt, und man hofft auf eine gute Mittelente in beiden Fruchtgattungen.

Nach dem Ministerialbericht soll sich der Mais oder Kukuruz im ganzen Lande sehr schön und stark entwickelt haben. Das gilt aber keinesfalls von den Maisfeldern unserer Komitatsgemeinden. Denn im oberen Budaftale sieht der Kukuruz größtenteils sehr kümmerlich aus, weil die endlosen Regengüsse des Monats Juni das rechtzeitige Hacken nicht zuließen, und die aufgegangenen Maispflanzen im Gras und Unkraut verkrüppelt sind. Es fragt sich, ob der im Wachstum so sehr zurückgebliebene Mais überhaupt Frucht bilden wird.

In Oesterreich sind die Aussichten in Bezug auf sämtliche Getreidearten ganz befriedigend, obwohl auch dort der Blatt- und Halmrost aufgetreten ist.

Aus Deutschland wird der Stand der Halmsfrüchte zuerst nur als „mittel“ bezeichnet. Durch anhaltendes Regengewitter und Gewitterstürme sind Lagerungen eingetreten, welche die Körnerbildung verhindern und das Einschumpfen der Körner verursacht haben.

Aus Rumänien wird berichtet: Die Ernte ist im vollsten Zuge. Weizen kommt bereits vielfach auf die Märkte, die Qualität ist aber nicht so gut wie im Vorjahre und auch in der Menge sehr verschieden. Es werden durchschnittlich 18 bis 22 Hektoliter vom Hektar geerntet, der Rest und Mehltau haben in den letzten Wochen die Saaten in einzelnen Distrikten sehr geschädigt. Die Herbstgerste dürfte einen außerordentlich reichen Ertrag liefern, die Güte wird aber kaum mittelmäßig sein. Hirse und Bohnen haben sich sehr gut entwickelt, auch der Stand des Mais war bis vor kurzem äußerst glänzend, aber die anhaltende Trockenheit bedroht die weitere Entwicklung. Im Süden hat die Dürre sichtbaren Schaden den Pflanzen zugefügt. Sämtliche Hackfrüchte benötigen dringend ausgiebiger Befruchtung, da die Erde stark ausgetrocknet ist.

Auszug aus dem Komitatsamtsblatt Nr. 28.

5309/912 Viz. Viszseparverordnung bezüglich punktlischem Einhalten der Feuerwehrrordnung und Schutzmaßregeln gegen Feuergefahr.

In Borgotitha wird das Gemeindevirtshaus auf drei Jahre am 4. September 1912 vormittag 9 Uhr verpachtet. Tannenholzerwerb 1791 Stück = 1884 m³ am 12. August 1912 bei der Bestreuer kön. Forstdirektion.

Mehlmühlverkauf in Magyarnemegye, Visitation am 22. Juli 1912, vorm. 10 Uhr.

Der Gassenverkauf der Kis Ujsag, A nap, Az est, Ujlap, Nepfava, Enye be so usw. wurde bewilligt.

In Kosna wurde ein Jagdhund aufgefangen.

In Borgoprund wurde ein Heugst aufgefangen.

Nr. 29.

5427/912 Viz. Schutzmaßregeln gegen die Schweinepest. Gassenverkauf des „Neues Politisches Volksblatt“ wurde bewilligt.

Estras din foaia oficioasă comitatensă nr. 27.

Statutul despre tacsele de ordinare a medicilor cercuali-comunali.

Ordinatieunea despre elocarea aparatelor de produs gas acetylen.

Ordinatieunea despre prescrierea impositelor comitatense pe anul 1912.

Concurs la postul de notar in comuna Lajosfalva. In Rebrisoara se cearca o moasa comunala.

Nr. 28.

Ordinatieunea despre modul de a schimba numele de botez a izraelitilor.

Ordinatieunea despre dispozitiile preventive contra incendiilor.

Concesiune de colportaj pentru foile A nap, Budapest, Kis ujsag, Az est, Uj lap, Népszava, Enye be jo. A polgar, Tribun.

Crasma comunei Borgotitha se da in aranda.

Vinderea de padure in Borgomijloceni in padurea din dosul arilor.

Vinderea mori din Nimigea unguereasca.

Un capau strain se afla in Cosna.

Boale de vite. Varsat de oi in Borgosuseni si Les. Ciurma de porci in Budus, Dorolea, Brasfaleul de sus, Romanbudac, Iad, Cranhim, Jolna, Nimigea unguereasca, Sieu, Orhei, Lechimta, Tarpui, Sepnir, Setel, Sant, Zagra. Turbare in Borgojoseni, Borgosuseni, Borgomijloceni si Borgomoroseni.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute Sonntag, den 21. Juli l. J., predigt in der evangelischen Kirche N. B., Stadtpfarrer Dr. G. Risch, Amtswoche hat bis Dienstag Stadtprediger Wilhelm Arz, von Dienstag weiter Stadtprediger Friedrich Hoffstädter.

Das Programm unseres evang. Obergymnasiums für 1911—12 und aller anderen evang. Lehranstalten N.-B. wurde im Laufe der abgelaufenen Woche ausgegeben. Es enthält Schulnachrichten über das Gymnasium, die Knaben- und Mädchenbürgerschule und die Knaben- und Mädchenelementarschule. Am Schluß des Schuljahres 1911—12 betrug die Schülerzahl am Gymnasium 292, an der Knabenbürgerschule 57, an der Knabenelementarschule 256. Die Mädchenbürgerschule zählte am Jahresschluß 1911—12 144, die Mädchenelementarschule 230 Schülerinnen.

Konzert. Sonntag, den 14. Juli l. J., veranstaltete der rumänische Theaterfond einen Konzertabend im großen Saale des Bistritzer Gemeindevereines, der zahlreich besucht war und sehr gut ausfiel. Zum Vortrage gelangten neben einer Soloklavierenlage durch Frl. Cocorescu einige sehr hübsche rumänische Lieder, die überaus schön zum Ausdruck gebracht, durch die Herren Stefan Markus, Jonel Cristian und Frl. Cocorescu auf die fast durchwegs rumänische Zuhörerschaft den besten Eindruck machten, der sich in zahlreichen Beifalls- und Geklopfbewegungen zu erkennen gab. Außer diesen rumänischen Liedern wurden noch einige hübsche Opernsätze geboten, die zum Teil deutsch, zum Teil italienisch gesungen, das Programm zu einer äußerst wohlklingenden und abwechslungsreichen Abendunterhaltung gestaltete. Insbesondere waren es der schöne, weiche und doch kräftige Tenor des Herrn Stefan Markus, der schöne Bariton Jonel Cristian und der südländisch weiche Sopran des Frl. Cocorescu, die an diesem Abend angenehm berührten. Nach Schluß des musikalischen Teiles fand eine Tanzunterhaltung statt.

Der Weizenschnitt hat auch im Bistritzal und dessen Seitentälern begonnen, der durch das inzwischen eingetretene Wetter sehr gefördert wird.

Infolge Ministerialverordnung führen nachstehende 19 Komitatsgemeinden von jetzt an folgende geänderte Namen:

Alsosjebes heißt Sajosjebes, Fejeregghaz heißt Kisfehergghaz, Felsosjebes heißt Sajofelsosjebes, Galay heißt Galayfalva, Kisbudak heißt Mjobudak, Lechnig heißt Szapletence, Nagyfalva heißt Sajonagyfalva, Romanbudak heißt Felsobudak, Treppen heißt Szapitörpöny, Burghalle heißt Ovarhely, Semdorf heißt Kiszolna, Luska heißt Szamospart, Makod heißt Szamosmakod, Mititei heißt Mitite, Komuli heißt Komoly, Szuplaj heißt Sziblesfalva, Lajosfalva heißt Radnalajosfalva, Major heißt Major, Neposj heißt Barorja.

Ueber die durchgeführten Bohrungen nach Erdgas bringt das N. B. Journal nachstehende Nachrichten: Ministerialrat Alexander Maly, der Leiter der Montansekktion im Finanzministerium, erklärte dieser Tage, daß die Nachricht, wonach die Regierung die weitere Suche nach Erdgas einem englischen Konsortium in Pacht geben wolle, den Tatsachen nicht entspreche, da die Regierung mit den von Privaten vorgenommenen Bohrungen keine besonders günstigen Erfahrungen gemacht habe. Wenn die Regierung mit den privaten Bohrungen auch fernerhin solche Erfahrungen machen sollte, wird sie eventuell gezwungen sein, die gesamten Bohrungen in eigene Regie zu übernehmen. Die Regierung hat

jezt zwei Bohrungen bei Sarmas in eigener Regie. Der eine Brunnen liefert jetzt bei 68 Meter Tiefe täglich 35000 Kubikmeter Gas, der zweite bei 80 Meter Tiefe 75000 Kubikmeter. Auch bei Bafien sind zwei staatliche Garnituren mit 17 und 13 Meter in Tätigkeit. Bei Sarmas hat auch die Wiener Firma Fauck einen Brunnen, welcher bei 109 Meter Tiefe täglich 24500 Kubikmeter Gas liefert. Außerdem haben die Bohrungen von Brunnen übernommen die Firma Franek, und zwar vier in Sarmas und vier in Jugo und Mezöfason, ferner die Firma Trange (Wien) und die Firma Tuman (Halle) in Bafien, Jugo, Sarospatat, Magyarjaros und bei Mediasch in Zennmerterdö, doch kommen die Arbeiten nirgends vorwärts. Die Regierung will vor Allem den Gasreichtum auf der 60 Kilometer langen Linie Sarmas, Magyarjaros, Bafien bis Zennmerterdö feststellen. Demnächst schon soll ein entscheidender Schritt betreffend der praktischen Verwendung des Erdgases erfolgen und zwar soll eine 45 Kilometer lange Gasleitung von Sarmas nach Torda und Marosujvar errichtet werden. Längs der Leitung soll eine Reihe von Fabriken errichtet werden und werden die diesbezüglichen Ansuchen vom Finanzministerium demnächst erledigt. Unter Anderem sind eine chemische und eine Tafelglasfabrik in Aussicht genommen. Die bisherigen Erfolge der Bohrungen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, und wenn einmal alle Brunnen in Betrieb sein werden, dann wird die Frage der Leitung des Erdgases nach Budapest ernstlich in Erwägung gezogen werden können.

Eine Ausstellung ungarischer gewerblicher Erzeugnisse findet auf Beschluß des Handelsministeriums im September 1. J. in Fiume in der Dauer von 10 Tagen statt. Die Eröffnung findet am 1. September statt. Der Eintritt ist frei. Das ungarische Publikum wird durch Plakate zum Besuche aufgefordert werden, während die Dalmatiner, Albaner, Montenegroer Handelsleute durch besondere Einladungen verständigigt werden. An der Schaustellung kann jede ungarische Firma mit ihren Erzeugnissen teilnehmen und werden ausschließlich ungarische Produkte ausgestellt. Die Ausstellenden haben an Geld für Plätze nichts zu zahlen, ebenso wird die Ausstellung vom Handelsmuseum gratis besorgt, wie auch die Erhaltung der Firmen in 3 Sprachen erscheinenden Kataloge. Die Warenproben werden in Budapest, (V. Bezirk Handelsmuseum, Akademiegasse 3) bis 1. August gesammelt und gehen von dort auf Kosten des Handelsmuseums nach Fiume ab und von dort zurück. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion des Handelsmuseums. Von den Teilnehmenden können nach Belieben Preislisten in deutscher, ungarischer und französischer Sprache verteilt werden.

Wähet die Wiesen und Futterfelder weder zu früh, noch zu spät, sondern zu rechter Zeit! Die Wissenschaft sagt uns: Die Wiesen müssen gemäht werden, wenn die meisten Gräser in der Blüte stehen. Die Untersuchung der Gräser auf ihre Nährstoffe hat nämlich gezeigt, daß vor und während der Blüte die Gräser am reichsten an eiweißreichen Stoffen und an Zucker sind. Die Pflanzensäfte sind zu dieser Zeit auch am verdaulichsten. Wenn die Gräser verblüht haben, sammeln sich die eiweißreichen und zuckerhaltigen Stoffe mehr in den Samen an, die Gräser und Kräuter verholzen und werden weniger verdaulich. Frühes Mähen ist also noch immer viel besser als etwas verspätetes und es ist eine Gedanklosigkeit ohne gleichen, aus bloßer Gewohnheit später zu mähen. Manche Landwirte wollen auch deshalb mit dem Mähen zugewartet haben, weil sie glauben es müsse das Ausfallen der Grassamen abgewartet werden, wodurch eine frühe Befamung der Wiesen stattfinden könne. Die meisten Gräser treiben aber bekanntlich aus Grassäcken und brauchen deshalb keine Befamung. Die Kleearten mähen wir, sobald sich die Wehrzahl der Blütenköpfe zeigt. Bei Esparsette und Seradella wartet man allein die volle Blüte ab. Zum Trocknen des Heus benutzt man besser die Luft als die Sonne. Zu starke Sonnenhitze dörrt das Heu zu stark, so daß es sich leicht zereißt. Grummet muß stärker getrocknet werden als Heu. Wird das Heu beregnet, wenn es schon halb gedörrt ist, so ist der Schaden erstens dadurch ein großer, daß viele Nährstoffe ausgehaugt werden und zweitens auch dadurch, daß das Heu an Geschmack und Farbe viel verliert. Auch staubt solches Heu gern, da sich auch nach vollständiger Abtrocknung viele Pilze ansitzen. Aufzubewahren ist das Heu in Räumen über den Stallungen (Lehmwände zwischen Stall und Heuboden), in Scheunen, in Feimen mit beweglichem Dache usw. Zu erörtern wäre die Frage, ob solche Wiesen, die man im Herbst oder im Frühjahr nicht düngen konnte, nach dem ersten Schnitte auch gedüngt werden können? Diese Frage kann bejaht werden und es unterliegt keinem Anstande, solchen Wiesen 3—4 Meterzentner entleimtes Knochenmehl zu geben, das bekanntlich 30% Phosphorsäure enthält und auf Wiesen sehr anhaltend wirkt.

Sprizen mit Obstbaumkarbolinum. (Dendrin) In den Jahren 1909, 1910 und 1911, wo ich Ende Februar mehrmals mit 10prozentigem Karbolinum (Dendrin) sprizte, habe ich weder Blattläuse, noch Raupen gehabt. In diesem Jahre unterließ ich die Spritzung und kann jetzt des Ungeziefers nicht Herr werden.

Oberförster A. D. v. Geyso.

Die diesjährigen großen Manöver, an denen sich vier Armeekorps — darunter auch das XII. — beteiligen, werden zwischen Segedin, Belas-Csaba und Temesvar unter der Leitung des Kronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand vom 7. bis 12. September abgehalten.

Der Abgeordnetenhauspräsident, Graf Stefan Tisa, läßt im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses während der gegenwärtigen Ferien sehr notwendige, zweckentsprechende Umgestaltungen an der inneren Einrichtung vornehmen.

Laut einer Verordnung des gemeinsamen Kriegsministeriums sind diejenigen Freiwilligen, welche auf eigene Kosten dienen, mit der Ausrüstung und Equipierung aus Verar gewiesen, wie es auch das neue Wehrgesetz vorschreibt. Sie dürfen keine Extrauniform tragen und zahlen bei sämtlichen Truppenkörpern für Verpflegung mit Einschluß der

Löhnung 330 Kronen, für Bekleidung 121 Kronen, für Rüstung 16 Kronen, für das Gewehr und dessen Instandhaltung 6 Kronen; überdies bei der Feld- und Gebirgsartillerie 661 Kronen, für die Pferdeausrüstung bei den Husaren 32 Kronen, bei der Feld- und Festungsartillerie 29 Kronen. — Die als Freiwillige dienenden Verzte zahlen für Unterkunft und Mannschaftsverpflegung vierteljährlich ein Pauschale von 66 Kronen.

Aus Heilbad Lipik wird uns geschrieben: Die Badeverwaltung des weltberühmten Heilbades Lipik (Slavonien) hat nach ausländischem Muster in ihren sämtlichen Hotels die Pension mit den Preisen der Bäder vereinigt. Durch diese zeitgemäße Neuerung steht es zu hoffen, daß die unübertroffen heilkräftigen alkalisch-muriatisch-jodhaltigen Heilquellen dieses wirklich wunderbaren Ortes von den an Gicht, Rheuma, Ischias und Stoffwechselkrankheiten Leidenden noch zahlreicher aufgesucht werden als bisher. Auch bei Kinderkrankheiten ist der Badegebrauch von ausgezeichnetem Heilerfolge begleitet.

Waschtagsforgen. Zurzeit kommt ein Waschpräparat in den Handel, womit die schmutzige Wäsche, sei es nun ein grobes Leinen oder das feinste Gewebe, innerhalb weniger Minuten gewaschen werden kann, ohne daß man hiezu großer Mühe oder Arbeit bedarf. Die Wirkung des Waschpräparates ist wirklich ausgezeichnet. Die Wäsche wird nur einmal 15 Minuten gekocht, das Birken der Wäsche ist erspart und die Wäsche dabei intensiver gereinigt, als dies durch die anderen Waschmethoden möglich ist. Dieses Waschpräparat „Washall“ ist überall zu haben und wird wohl bald in jedem Haushalte verwendet werden. Ein Versuch mit „Washall“ überzeugt jede Frau, daß es nichts Besseres für die Wäsche gibt, umso mehr, als die Wäsche bei Verwendung von „Washall“ ganz bedeutend gespart wird. Von einer Schädlichkeit des Präparates kann absolut keine Rede sein; im übrigen wird diesbezüglich jede Garantie übernommen.

Obsterntausichten. Nach den Zusammenstellungen, die der praktische Ratgeber über die diesjährigen Obsterntausichten in Deutschland veröffentlicht, wird der Durchschnittsertrag in Äpfeln und Birnen wie im Vorjahre „mittel“ sein. Zwetschen (Hausstauden) sind schlechter als im vorigen Jahre: mangelhaft. Die Nummer mit 622 Einzelberichten wird auf Wunsch vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos zugesandt.

Über 1000 Menschen umgekommen. Durch einen Wolkenbruch, der am 16. Juli über Mexiko niederging, wurde der größte Teil des südlichen Staates vollständig unter Wasser gesetzt. Mehrere Ortschaften sind gänzlich zerstört worden. Der Verlust an Menschenleben soll über tausend betragen und der angerichtete Schaden über 80 Millionen Mark. In einigen Ortschaften soll nicht ein einziges Haus stehen geblieben sein. Die Katastrophe kam so plötzlich und gewaltig, daß die Fluten alles vor sich niederrissen. In vielen Orten ist die Bevölkerung halb verhungert und vollständig obdachlos. Nach der Katastrophe wurden die eingestürzten Häuser von Räubern geplündert. Die Lage ist so ernst, daß gestern in der Hauptstadt ein Ministerrat abgehalten wurde.

Das europäische Konzert. Ein Journalist in England hat die Frage untersucht, ob die Herrscher Europas musikalisch seien, und ist dabei zu ganz merkwürdigen Resultaten gekommen. Der Mann, der das europäische Konzert zu dirigieren berufen wäre, ist leider dienstlich verhindert, es ist der Exultan Abdul Hamid, der von dem Londoner Kollegen als ein geradezu genialer Musiker geschildert wird. Er komponiert religiöse Musik und spielt auf seiner großen Orgel so wunderbare Melodien, daß er seinen Harem zum Weinen bringt. Abdul Hamid gäbe einen glänzenden Kapellmeister ab, wenn er könnte, wie er wollte. Aber er kann leider nicht. Der nächste nach ihm an musikalischer Begabung ist der König von Belgien, er singt Tenor und spielt den ganzen Wagner auswendig. Einen schönen Bass besitzt der Zar von Bulgarien, über einen kräftigen Bariton verfügt Wilhelm II. Diese drei Fürsten gäben mit dem König von Italien ein gutes Quartett ab, denn König Viktor Emanuel singt gern und oft — aber die Politik der Zeit scheint da merkwürdige Einwirkungen auszuüben, denn der Engländer behauptet, der italienische Herrscher sei beim Vortrag seiner Lieblingslieder nicht immer taktfest und störe zuweilen die Harmonie. Durchgebildete Künstler mit guten Stimmen sind die Königin von Spanien und der König von Schweden. Auch der König von England liebt die Musik. Ganz unmusikalisch soll nur die Königin Wilhelmine von Holland sein, die angeblich gegen alle Arten der Musik Abneigung zeigt. Nur der sonore Bass des guten Onkels Fallieres soll ihr vor kurzem einiges Interesse abgenötigt haben.

Ein höchst trauriger Vorfall wird aus Berlin gemeldet. Vor einigen Tagen hat sich hier eine furchtbare Familientragödie ereignet. Am Rande des Oranienburger Kanals badete die Arbeiterfrau Kohler ihren dreizehnjährigen Sohn Paul. Der Knabe stürzte ins Wasser, und um ihn zu retten, sprang ihm die Mutter nach. Beide Personen gingen unter und zu ihrer Rettung sprang auch der Vater in das Wasser. Auch er wurde in die Tiefe gerissen und alle drei Personen kamen ums Leben.

Verhängnisvoller Irrtum bei einer Hochzeit. In Butareit feierte vor einigen Tagen der Beamte der Hauptpost Stefan Ciabanu Hochzeit. Infolge eines Irrtumes wurde den Hochzeitsgästen konzentrierte Karbolsäure statt Liquor serviert. Das Brautpaar, dessen Eltern und andere Hochzeitsgäste, insgesamt vierzehn Personen, tranken das Gift und starben.

Ein Dienstmädchen als Millionenerbin. Aus Luzern in der Schweiz wird berichtet: Ein bei einer hiesigen Familie bedienstetes Dienstmädchen erhielt gestern vom Bürgermeister ihres Heimatsortes die Nachricht, daß ein in Amerika verstorbener Verwandter 25 Millionen Francs hinterlassen habe, wovon dem glücklichen Dienstmädchen 5 Millionen Francs zufallen.

Wie sich eine verkaufte Frau rächt. Aus Temesvar wird gemeldet: In der Gemeinde Petereve hat der

Landwirt Johann Bajusz während eines Bechgelages seine junge, hübsche Frau um 400 Kronen seinem Freunde verkauft. Die Frau, hievon in Kenntnis gesetzt, prügelte erst ihren Käufer öffentlich, sodann den leichtsinnigen Gatten und giug mit einem dritten Mann durch.

Die Sonnenstrahlung als Kraftquelle. Das fast alle irdische Energie uns in Form von Wärme- und Lichtstrahlen von der Sonne aus zugeht, ist bekannt, ebenso, daß neben der Ausbarmachung auf dem Umweg über die Pflanzenwelt auch eine direkte Ausnutzung der Sonnenstrahlen möglich ist. Habe doch, der Sage nach, schon Archimedes bei der Belagerung von Syrakus die römische Flotte mittels eines Brennspiegels in Brand gesetzt. Ein findiger Amerikaner namens Shuman hat nun, wie Georg Henner im neuesten, zwölften Heft der Zeitschrift „Arenia“ (Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart) berichtet, eine moderne Anlage zur Ausnutzung der Sonnenstrahlen konstruiert, die zur künstlichen Bewässerung bestimmt ist und in Ägypten aufgestellt werden soll. Bei dieser Anlage werden die Sonnenstrahlen durch einfache Glaspiegel auf flache Metallgefäße reflektiert, die in Holzstiften eingehängt sind und oben durch Glascheiben vollständig dampfdicht abgedeckt sind, während der Boden der Kästen durch eine Korfschicht gegen Wärmeverluste geschützt ist. Eine Röhre verbindet jede derartige Wasserpfanne mit dem Wasservervoir, eine zweite führt zu einer Dampfammelröhre, die den erzeugten Wasserdampf einer entsprechend konstruierten Maschine zuführt und durch die in Bewegung gesetzt wird. Die Maschine wiederum treibt ein Pumpwerk, das die künstliche Bewässerung durch geeignete Vorrichtungen ermöglicht. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß mit der zunehmenden Anzahl der vorerwähnten Wasserpfannen oder besser „Dampfmaschinen“ auch die Menge des erzeugten Wasserdampfes wächst und damit auch die für die Maschine verfügbare Betriebskraft. Shuman hat im Jahre 1911 bei Versuchen in der Nähe von Philadelphia mit Hilfe seiner Anlage, die 572 solcher Dampfereigungsapparate umfaßt, pro Minute 12 000 Liter Wasser 33 Fuß hoch gefördert. Seine Dampfmaschine leistete demnach etwa 30 Pferdestärken. Die Dampfmaschinen müssen natürlich so aufgestellt werden, daß sie die Sonnenstrahlen um die Mittagszeit möglichst senkrecht auffangen. Im übrigen erfordert auch die fortschreitende Jahreszeit eine Regulierung in der Aufstellung der Apparate.

Was gibts in den Reisetagen?

Sonnenhitze? Regenflut?

Freunde, nicht so ängstlich fragen,

Fahrt getroßt und wohlgenut.

Stecht die Meggendorfer-Blätter

Oben in den Reisetage,

Und ihr spielt dem schlechten Wetter

Einen guten Schabernack.

Plaudert's in die Regentonne,

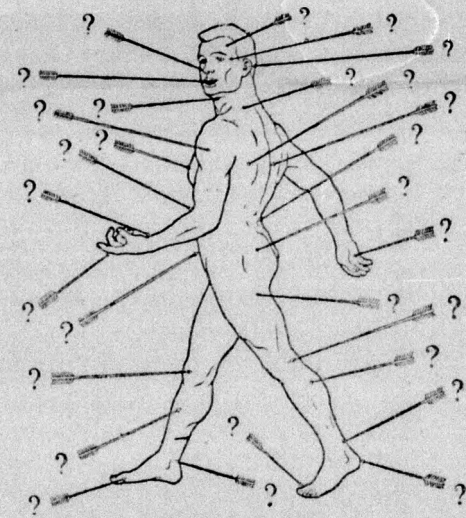
Es, so nehmst das Blatt hervor,

Und euch strahlt als helle Sonne

Derzerrschender Humor!

Die Meggendorfer-Blätter, das Lieblingsblatt der deutschen Familie, kosten bei allen Buchhandlungen, bei allen Postämtern oder auch direkt beim Verlag vierteljährlich ohne Porto M. 3.—. Sie können in die Sommerfrische überallhin nachgeschickt werden. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Fernstraße 5, gern kostenfrei. In Bistritz zu beziehen durch die Buchhandlung E. W. Schell.

Schmerzt Sie



was?

So benützen Sie Fellers Elsalfluid und Fellers Elsapillen vom Hofapotheker E. V. Feller in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

I. Fellers ausgezeichnetes Elsalfluid, welches wir uns selbst überzeugt haben, schmerzlindernd, heilend, Schwäche behobend wirkt, heilt Gicht, Rheuma, Nervosität, Seitenstechen, Gliederreissen, Influenza, Kopf-, Zahn- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Lähmung, Augenschwäche, Migräne, befreit von vielen hier nicht erwähnten Krankheiten. Fellers Elsalfluid wird auch gegen Heiserkeit, Schnupfen, Brust- und Halschmerzen, durch Luftzug, Erkältung zugezogene Krankheiten mit Erfolg benutzt. Kostet nur wenn jede Flasche den Namen »Fellers« trägt, 12 kleine, 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen franko 5 Kronen.

II. Wir wollen Ihnen auch sagen, dass Tausende Leute gegen Magenleiden, Krämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Uebelkeiten, Aufstossen, Blähungen, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden u. gegen allerlei Verdauungsstörungen mit sicherem Heilerfolge benützen Fellers' abführende Khabarber-Elsapillen, 6 Schachteln franko 4 Kronen.

Man hüte sich aber vor Nachahmungen und adressiere deutlich an 63 (3—20)

E. V. Feller Hofapotheker in Stubica Zentrale Nr. 123. (Agramer Komitat.)

WASHALL

bestes Waschpräparat

Washall Company Wien

11. Kurzbaugasse 3.

Nr. 3759/1912.

Rundmachung.

Auf Grund der Verordnung des Ackerbau Ministeriums Nro. 16946/XI.5/1912 genießen noch folgende Vogelarten des gesetzlichen Schutzes:

- 1. Edelreihler, 2. Kleiner europäischer Silberreihler, 3. Schopfreihler, 4. Schwarzschnepfe, 5. Löffelgans, 6. Schleiereule.

Wer Vögel obgenannter Arten vernichtet, deren Nester ausnimmt und ihre Jungen oder Eier ohne behördliche Erlaubnis in den Handel bringt, wird auf Grund des G. N. XII/1894 § 95 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Kronen bestraft.

Bestercze, am 17. Juli 1912.

Der Stadtmagistrat.

B. D 16/912 Rj.

Lizitationsfundmachung

Von Seite der politischen Gemeinde Dipse (Dürrbach) wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der am 28. Juli l. J. nachmittags 2 Uhr in der Gemeindefanzlei abzuhaltenden öffentlichen, mündlichen Lizitation 1 Hengst, grau, 10 Jahre alt, englische Rasse, an den Meistbietenden verkauft wird.

Dipse (Dürrbach) am 15. Juli 1912.

Das Ortsamt.

Faarverési hirdetmény.

Szászszentgyörgy község eladja »Eichenwald« nevű tölgy szál erdejében levő szeldöntött 3143 darab tölgy és 315 darab bükk és gyertyántörzset Szászszentgyörgy község házában 1912. évi augusztus hó 15-én d. e. 10 órakor tartandó nyilvános árverésen.

Vevő köteles az árverési és szerződési feltételek szerint a földöntött fákat az alábbi választék osztályokba feldolgozni.

Ezek alapján a kikiáltási ár:

- 1. I. oszt. tölgyrökönkre 40 cm közepátmérőlól felfelé m3 16 K.
- II. oszt. tölgyrökönkre 31—40 cm közepátmérőlól szerint m3 10 K.
- III. oszt. tölgyrökönkre 30 cm közepátmérőlól m3 7 K.

2. Tölgy, bükk és gyertyán tűzifára:

- a) hasábos tűzifa úrméterenként 3 K 20 f,
- b) dorong, rózsa és galyfa rakásonként 1 K 60f.

Bánatpénz: 3000 azaz háromezer korona.

Az árverés zárt írásbeli ajánlatok útján történik. Ajánlatok csakis az összes itt felsorolt választékokra fogadtnak el.

Venni szándékozók az árverés megkezdése előtt kötelesek ivenként 1 K bélyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlataikat a bánatpénzzel vagy az ezen értéknek megfelelő óvadékképes értékpapírokkal együtt benyújtani. Az ajánlatokba a választék osztályonkénti megajánlott vételár betűvel és számjegyekkel beirandó, valamint az is, hogy ajánlattevő az árverési és szerződési feltételeket ismeri és azoknak magát pontosan aláveti.

Kikiáltási áron aluli, későn érkezett és utóajánlatok nem fogadtnak el.

Az árverési és szerződési feltételek Szászszentgyörgy község előjáróságánál és a besenyői m. kir. járási erdőgondnokságnál (Besztercze, budaki ut 1. sz.) megtekinthetők.

Besztercze, 1912. évi július hó 15-én.

A besenyői járás főszolgabírája.

Dr. Hunyadi Imre s. k.,

203 (1—2)

főszolgabíró.

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
 Wöchentlich zwei Nummern. Probenummern gratis u. franko.
 Wien I. Schauslegergasse 6.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das Haus Holzgasse Nr. 8

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres Stadtapotheke.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Schutzmarke: „Anker“

Liniment Capsici comp.
 Ertrag für
Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erfältungen** angewendet wird.

Warnung: Bei man beim Einlaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h, K 1.40 und K 2.— vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Förl, Apotheker in Budapest.**
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ● ● Zeitschrift für Humor und Kunst
 ● Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.80 ●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

English spoken. Eintritt für jedermann frei!



14 13-52

Nr. 3850/1912.

Lizitationsfundmachung.

Die schriftliche Offertverhandlung betreffend den Verkauf der im Besterczeer Grundbuche Nro. 2227 unter P. Nro. 1229 und 1230 eingetragenen Realität (Mädchenschulgebäude) findet am 24. Juli 1912 vorm. 11 Uhr im Magistratsgebäude Zimmer Nro. 5 statt.

Der Ausrufungspreis für die im Plane bezeichneten Parzellen Nr. 1229/1, 1230/4, 1205/2, 1205/3, im Flächenausmas von 1702.80 m² wird mit 24000 Kronen, für die Parzelle Nro. 1230/1 im Flächenausmas von 1130.40 m² mit 4000 Kronen festgesetzt.

Das Vadium beträgt 5% des Ausrufungspreises. Dem Offerte ist der vom hiesigen Stadtkassaamt ausgestellte Depositenchein über das erlegte Vadium beizuschließen.

Das Offert hat die Erklärung zu enthalten, daß dem Offerten die Lizitationsbedingungen in allen Teilen bekannt sind.

Der Lizitationsplan, sowie die Lizitationsbedingungen liegen im hieramtlichen Expedite zur allgemeinen Einsicht auf.

Bestercze, am 25. Juni 1912.

205

Der Stadtmagistrat.

Der neueste Roman

von

JDA BOY-ED

betitelt:

„EINE FRAU WIE DU“

beginnt soeben in der

„GARTENLAUBE“

Man bestelle ein Probeheft mit dem Anfang des Romans (Preis 25 Pfennig) bei der nächsten Buchhandlung ::

NIGRIN

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III.

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Modernes Familienblatt. **Österreich** Wien, VI. Barnabittengasse 7.

Illustrierte Zeitung

XXI. Jahrgang. erscheint wöchentlich.

Mit den Monatsbeilagen KUNST-REVUE und GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER.

Abonnement für Österreich-Ungarn: 1/2jährig K 5.— für Deutschland: Mk. 5.50 für übriges Ausland: Frs. 7.50.

Jeder neu einretende Jahresabonnent erhält auf Verlangen die bisher erschienenen 52 Kunstblätter in Farbendruck aus der Galerie österr. Maler gratis nachgeliefert, nur für Mappe und Porto ist K 1.10—anzuzahlen. Einzelpreis der beiliegenden „Galerie“ 187 Mitabonnenten K 20. Probeheft gratis.

GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER

Illustration of a woman's face in a decorative frame.